

Pädagogische Konzeption für die
Kindertagesstätte
Werla-Zwerge
in der Gemeinde Schladen-Werla



Inhalt

1. Auftrag der Kindertagesstätte	4
2. Kinderschutz -Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII	5
3. Die Kindertagesstätte stellt sich vor	5
4. Sprachbildung & Sprachförderung	6
5. Die Arbeit in der Kindertagesstätte	7
6. Integration/ Inklusion in unserer Kindertagesstätte	7
6.1 Definition der Begriffe:.....	7
6.2 Die Bedeutung der Gebärden in der Unterstützenden Kommunikation.....	9
6.3 Einsatz von Hilfsmitteln	9
6.4 Rolle der Sprachförderung im Alltag	10
7. Die Neuen kommen - Eingewöhnung in Krippe & Kindergarten	10
7.1 Gib mir Halt - Der „Bezugserzieher“	10
7.1.1 Ein neuer Lebensabschnitt beginnt – Eingewöhnung in die Krippe &	11
im Kindergarten.....	11
7.2 Wir werden immer größer – der interne Wechsel von der Krippe in.....	12
den Kindergarten	12
7.3 Im Austausch bleiben – Elterngespräche in der Kindertagesstätte	14
7.4 Erfahrungsbericht zum Thema „Eingewöhnung“	14
8. Ein Tag in der Kita.....	15
8.1 Der Beginn eines Tages in der Kita.....	15
8.2 Das Ende eines Tages in der Kita.....	16
9. Mahlzeiten	16
9.1 Frühstück in der Krippe und im Kindergarten.....	16
9.2 Mittagessen in der Krippe und im Kindergarten	17
10. Angebote	17
10.1 Vielfältige Möglichkeiten.....	18
10.2 Aktionen während der Kindergartenzeit	18
10.3 Angebote durch externe Fachkräfte	18
10.4 Wie wird Bewegung in unserer Kindertagesstätte umgesetzt?	19
11. Das Jahr vor dem Schulbeginn	19
11.1 Aktionen der zukünftigen Schulkinder	20
11.2 Elternarbeit - Schulanfänger	20
11.3 Kooperation mit der Grundschule „Clemens-Schule Hornburg“	20
12. Bildungsbegleitung	21
12.1 Portfolio-Ordner.....	21
12.2 Beobachtung und Dokumentation	21

13. Erziehungspartnerschaft mit den Erziehungsberechtigten	22
13.1 Anmelde- bzw. Aufnahmegespräch	23
13.2 Das Erstgespräch.....	23
13.3 Tür- und Angelgespräche.....	24
13.4 Entwicklungsgespräche	24
13.5 Elternabend.....	25
13.6 Elternvertretung.....	25
13.8 Beteiligung der Erziehungsberechtigten.....	25
14. Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung	25
15. Feedbackmanagement.....	26

1. Auftrag der Kindertagesstätte

Die Grundlagen für die pädagogische Arbeit bilden das Kinder- und Jugendhilfegesetz, das Niedersächsische Gesetz über Kindertagesstätten und Kindertagespflege (NKiTaG), der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder sowie die Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Kinder unter drei Jahren.

Tageseinrichtungen dienen der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern. Sie haben einen eigenen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Tageseinrichtungen sollen die Kinder insbesondere in ihrer Persönlichkeit stärken und sie in sozial verantwortliches Handeln einführen. Außerdem sollen ihnen Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt werden, die eine eigenständige Lebensbewältigung im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten des einzelnen Kindes, die Erlebnisfähigkeit, Kreativität und Phantasie, den natürlichen Wissensdrang und die Freude am Lernen, die Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen erzieherisch und den Umgang von behinderten und nicht behinderten Kindern sowie von Kindern unterschiedlicher Herkunft und Prägung untereinander fördern.

Die Tageseinrichtungen arbeiten mit den Familien der betreuten Kinder zusammen, um die Erziehung und Förderung der Kinder in der Familie zu ergänzen und zu unterstützen. Dabei ist auf die besondere soziale, religiöse und kulturelle Prägung der Familien der betreuten Kinder Rücksicht zu nehmen.

Zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags sind die Tageseinrichtungen so zu gestalten, dass sie als anregender Lebensraum dem Bedürfnis der Kinder nach Begegnungen mit anderen Kindern, Eigentätigkeit im Spiel, Bewegung, Ruhe, Geborgenheit, neuen Erfahrungen und Erweiterung der eigenen Möglichkeiten gerecht werden können.

2. Kinderschutz -Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII

Kindertagesstätten sind verpflichtet bei dem Verdacht einer Kindeswohlgefährdung eine Meldung an das zuständige Jugendamt weiter zu leiten.

Im Kinderschutz erfahrene Fachkräfte des Jugendamtes übernehmen beratende und prozessbegleitende Aufgaben. Das Fachpersonal in Kindertagesstätten nimmt regelmäßig an entsprechenden Schulungen teil, um angemessen handeln zu können. Beschäftigte in den Kindertagesstätten müssen ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen.

3. Die Kindertagesstätte stellt sich vor

Die Kindertagesstätte Werla-Zwerge befindet sich im alten Ortskern von Schladen. Neben schön gestalteten Gruppenräumen ist hier ein großzügiges Außengelände vorhanden, welches eine Grünfläche und einen Verkehrshof umfasst.

In der Kindertagesstätte finden 39 Kinder - davon 4 Integrationsplätze - und bis zu 15 Krippenkinder ihren Platz. Die Öffnungszeiten sind von 7:00 Uhr bis 14:00 Uhr.

Träger der Einrichtung ist die Gemeinde Schladen-Werla. Das Einzugsgebiet umfasst alle Orte der Gemeinde Schladen-Werla.

In den Gruppen sind pädagogische Fachkräfte tätig. Das Team legt großen Wert auf eine enge Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, damit die Erziehung, Bildung und Förderung der Kinder, die in der Familie stattfindet, von der Kindertagesstätte bestmöglich ergänzt und unterstützt werden kann.

Die Kindertagesstätte ist auch Ausbildungsstätte für angehendes Fachpersonal. Es können Praktika im Rahmen der Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistentin oder Erzieherin absolviert werden. Über die Vorgaben der Schule hinaus, werden regelmäßige Reflexionsgespräche geführt. Des Weiteren bieten wir den

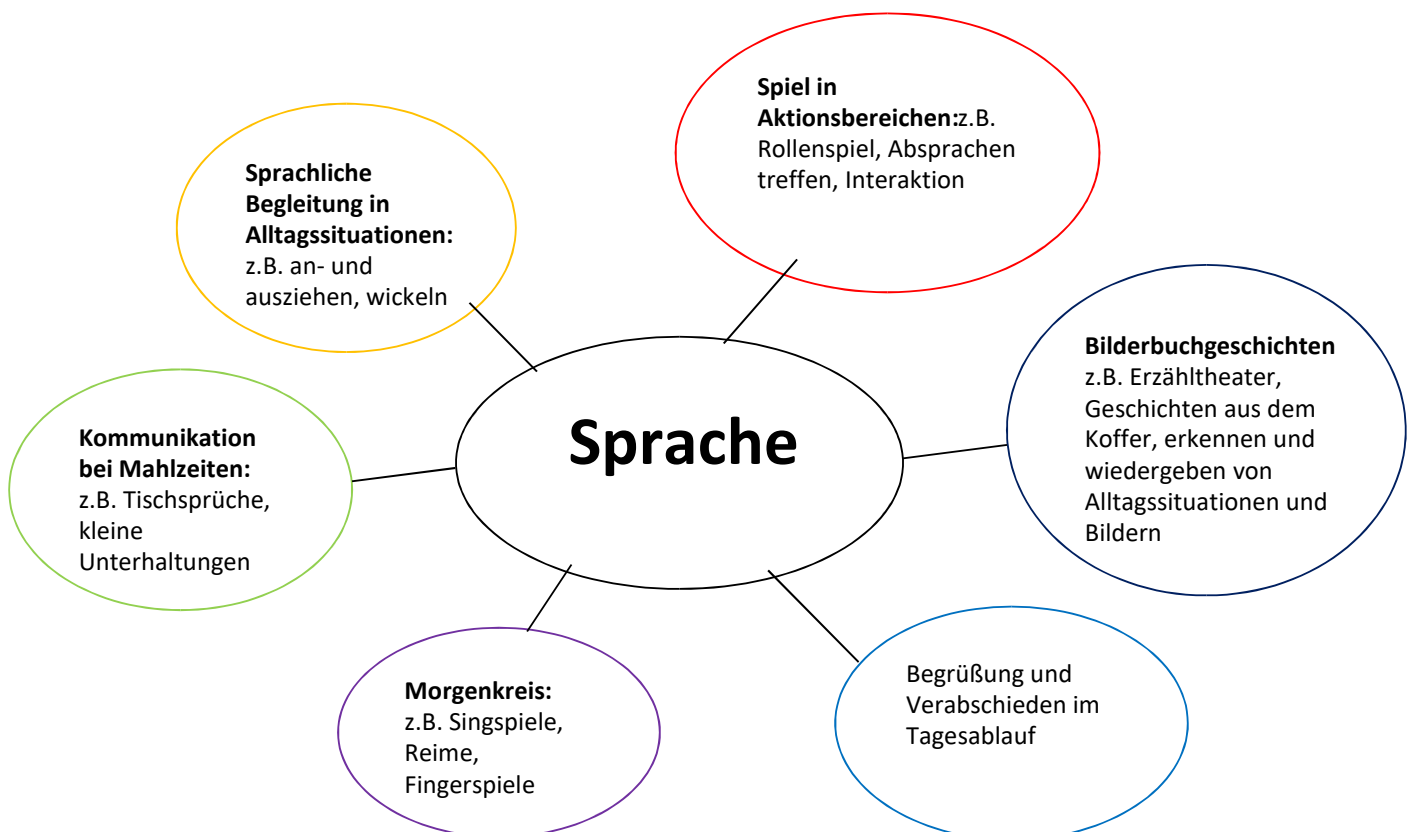
Auszubildenden die Möglichkeit an regelmäßigen Dienstbesprechungen teilzunehmen. Ebenso sind Schulpraktika und die Teilnahme am Zukunftstag möglich.

4. Sprachbildung & Sprachförderung

Die vorschulische Sprachbildung und Sprachförderung ist gesetzlich verankert und finden alltagsintegriert in der Kita statt. Kinder mit Sprachförderbedarf werden von den ihnen vertrauten pädagogischen Fachkräften im Kita-Alltag gefördert. Förderung findet nicht durch externe Personen und nicht in Gruppen mit ausschließlich sprachverzögerten Kindern statt. Ob ein Kind Förderbedarf hat, stellt das Kita Team durch Beobachtungen, Dokumentationen und dem Austausch im Team fest. Zur Auswertung wird sich an Sprachentwicklungsbögen orientiert.

Sprachbildung in der Krippe und im Kindergarten

Sprachbildung und Sprachförderung gehören zur Gestaltung des pädagogischen Alltags in Kindertageseinrichtungen dazu und müssen vom gesamten Team getragen und geleistet werden. Alltagsintegrierte Sprache findet in allen Bildungsbereichen statt. Um einen kleinen Einblick in das Thema zu verschaffen, möchten wir an dieser Stelle ein paar Beispiele vorstellen:



5. Die Arbeit in der Kindertagesstätte

Wie Kinder lernen – Grundannahme aus dem Bildungsplan

Um die Bildungsziele der einzelnen Lernbereiche und Erfahrungsfelder des niedersächsischen Orientierungsplanes erfüllen und umsetzen zu können, sind vielfältige Angebote vorgesehen. Dabei werden die Grundaussagen des Bildungsplanes zugrunde gelegt und beachtet:

“Der Mensch ist ein geborener Lerner und von selbst bestrebt, die Welt zu verstehen und Handlungskompetenz zu erwerben. Wir sprechen deshalb von Selbstbildung, weil niemand das Kind dazu motivieren muss „...Für das Krippen und Kindergartenkind ist das Spiel die wichtigste Form der handelnden Auseinandersetzung mit seiner inneren und äußeren Welt. Es ist seine bevorzugte Methode zu lernen...“

Die Aufgaben der Bezugspersonen in der Kindertagesstätte bestehen u.a. darin, die Kinder in ihrem Forschungs- und Entdeckungsdrang zu unterstützen, herauszufordern, ihnen zusätzliche Erfahrungsmöglichkeiten zu eröffnen und Zusammenhänge aufzuzeigen. Wichtig ist, dass dabei die Eigenaktivität der Kinder zugelassen wird und die Gestaltung des Lernprozesses ergebnisoffen verläuft. Ohne Zeitdruck und in einem vom Kind bestimmten Lernrhythmus.

6. Integration/ Inklusion in unserer Kindertagesstätte

6.1 Definition der Begriffe:

Inklusion bedeutet, dass allen Menschen gleichberechtigt Teilhabe in einer Umgebung ermöglicht wird. Diese Umgebung soll so geschaffen werden, dass sie an die verschiedensten Bedürfnisse der Menschen angepasst ist. Alle Menschen können teilhaben, egal wie sie sind. Das heißt:

Die Umwelt wird an die Menschen angepasst!

Es geht hierbei um alle Lebensbereiche.

Bei Inklusion sollen alle Barrieren auf ein Minimum reduziert werden.

Was gibt es in unserem System bereits, was wollen wir verändern, wie können wir das umsetzen? Was können wir verbessern? Welche Barrieren für Spiel, Lernen und Partizipation gibt es bei uns?

Wir stellen fest:

Vieles haben wir bereits, denn es entspricht von Herzen unserer Grundhaltung. Jeder soll sich willkommen fühlen.

Eine gelungene Inklusion ist das weit gesteckte Ziel in unserer Gesellschaft.

Integration bedeutet Einbindung in die Gesellschaft. Sie verlangt ein gewisses Maß an Anpassung an die Rahmenbedingungen und die Gesellschaft. Kinder bekommen hierbei Unterstützung dabei, mit den Bedingungen zurechtzukommen.

Ab 2025 gibt es bei den Werla-Zwergen die Integrationsgruppe „Füchse“. Der Index der Inklusion wird bei uns bereits weitestgehend umgesetzt. Drei pädagogische Fachkräfte betreuen bis zu 18 Kinder, darunter bis zu vier Kinder mit Förderbedarf. Kinder mit Förderbedarf benötigen die Anerkennung von der Eingliederungsstelle des Jugendamtes. Gründe können Entwicklungsverzögerungen, Verzögerungen in der Sprachentwicklung, Wahrnehmungsstörungen und weitere Auffälligkeiten sein. Die Fachkräfte bestehen aus einer Erzieherin, einer Motopädin und einer Heilpädagogin. Es erfolgt eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Fachrichtungen wie Logopäden, Ergotherapeuten, der Frühförderung und anderen Fachkräften.

Heilpädagogik hat eine ganzheitliche Sichtweise. Heilpädagoginnen und andere Fachkräfte machen sich viele Gedanken, was und welche Hilfe zur Selbsthilfe sie den Kindern anbieten können, damit sich die Kinder positiv entwickeln und entfalten können. Dabei kommen verschiedene Methoden, wie die Psychomotorik, Rhythmik, Kinesiologie, heilpädagogisches Spiel, Sprachförderung, Entspannungspädagogik, heilpädagogisches Werken und weitere zum Einsatz.

Die **Heilpädagogik** ist eine wissenschaftliche Disziplin der Pädagogik und beschäftigt sich mit Menschen, deren Entwicklung unter erschwerten Bedingungen verläuft. Sie richtet sich an Kinder, Jugendliche, Erwachsene und alte Menschen, die aufgrund von Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten und -Störungen oder Behinderungen einen erhöhten Förderbedarf haben. Es geht hier um die ganzheitliche Sichtweise auf das Individuum, um die Förderung unter Berücksichtigung der Gesamtpersönlichkeit des Menschen mit seinen Ressourcen, Stärken und Schwächen und unter Berücksichtigung seiner familiären Lebenssituation und seines persönlichen Umfelds.

Die Zusammenarbeit und der tägliche Austausch mit den Eltern ist uns hierbei sehr wichtig. Denn die Eltern sind die „Spezialisten“ für ihre Kinder.

Bei der Förderung der Kinder wird, so oft es geht, die ganze Gruppe einbezogen. Alle Kinder sollen von den fachlichen Angeboten profitieren.

Wir möchten Unterschiede bei den Kindern als Chance statt als Problem sehen.

Was brauchen wir als Fachkräfte, um mit Unterschieden umzugehen und wie können wir eine hohe Qualität in der Betreuung umsetzen? Daran wollen wir wachsen und uns stetig weiterbilden.

6.2 Die Bedeutung der Gebärden in der Unterstützenden Kommunikation

Wir nutzen im Alltag mit Kindern, die Schwierigkeiten haben, in die Lautsprache zu kommen, Wörter und Zeichen der Deutschen Gebärdensprache. („Der Kestner“)

Aber auch Kinder ohne diese Schwierigkeiten haben großes Interesse an Gebärden, wenn sie bei Liedern und Gedichten eingesetzt werden.

So lernen sie auch, später ihre Mitschüler besser zu verstehen, wenn im Rahmen der Inklusion in den Schulen Gebärden benutzt werden. So wird auch im sozialen Bereich eine Brücke gebildet.

Wichtig ist, Gebärden nie ohne Lautsprache einzusetzen.

Der Umfang der Gebärdensprache hängt vom Auffassungsvermögen, der Gebärdenerfahrung, dem Entwicklungsstand und dem Alter des Kindes ab.

Die Haltung der pädagogischen Fachkraft zu Gebärden und die Begeisterungsfähigkeit für die Möglichkeiten, die sie eröffnen, beeinflusst die Motivation der Kinder. Sie fesseln die Aufmerksamkeit und reizen, sie zu imitieren. Die Abstimmung erfolgt mit der Frühförderung, die mit den Eltern die Gebärden der DGS einführen und nutzen.

Oft reichen hier anfangs schon 20 Wörter, um im Alltag zu unterstützen.

6.3 Einsatz von Hilfsmitteln

Bei uns kommen Metacom- Symbole zum Einsatz. Diese sind als Kommunikationstafeln zugänglich und können im Tagesablauf von den Kindern und dem pädagogischen Personal einbezogen werden.

Metacom ist ein professionell und speziell für die Unterstützte Kommunikation gestaltetes Symbolsystem.

Menschen aller Altersgruppen können damit kommunizieren. Des Weiteren haben Kolleg*innen an einer Weiterbildung teilgenommen, die es ihnen ermöglicht mit den Kindern in Gebärdensprache zu kommunizieren.

6.4 Rolle der Sprachförderung im Alltag

Sprache ist der Schlüssel zur Welt.

Wenn die Sprachentwicklung der Kinder schon frühzeitig gefördert wird, wirkt sich das positiv auf sehr viele Bereiche aus.

Bessere Kontakte und ein angenehmeres Sozialverhalten, ein stärkeres Selbstbewusstsein, ein besseres Verständnis von Situationen und Sachverhalten.

Der Spracherwerb ist ein zentraler Indikator für die kognitive Entwicklung und den später schulischen Erfolg der Kinder.

Wir begleiten und fördern zusammen mit den Eltern die Sprachentwicklung der Kinder. Auffälligkeiten und Verzögerungen können von uns beobachtet und erkannt werden und gegebenenfalls mit den Eltern besprochen werden.

Möglichst werden die meisten Tätigkeiten im Alltag sprachlich von den pädagogischen Fachkräften begleitet.

7. Die Neuen kommen - Eingewöhnung in Krippe & Kindergarten

7.1 Gib mir Halt - Der „Bezugserzieher“

Der Eintritt in die Kindertagesstätte ist für die Kinder und Eltern der Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Für Eltern und Kinder ist der Einstieg nicht immer ganz einfach und mit viel Stress und auch Ängsten verbunden.

Um die Situation so angenehm wie möglich zu gestalten, wird vorher eine pädagogische Fachkraft festgelegt, die das Kind in den ersten Wochen intensiver betreut und begleitet.

So bekommt jedes Kind seine Bezugsperson. Die Bezugsperson führt das Erstgespräch und die weiteren Elterngespräche, ist zuständig für die Portfolio-Ordner und die Entwicklungs- und Sprachbögen.

Im Erstgespräch wird den Eltern die Funktion der Bezugsperson vorgestellt. Des Weiteren wird den Eltern erklärt, dass es durchaus sein kann, dass sich das Kind seine Bezugsperson selbst aussucht. Das ist natürlich möglich und vereinfacht mitunter die Eingewöhnung. Außerdem sollte das pädagogische Personal einer Gruppe gleichermaßen Ansprechpartner für die Eltern sein. Auch wenn das Kind einen besseren „Draht“ zu einer anderen Person als der Bezugsperson in der Gruppe zeigt, bleiben die formellen Aufgaben wie Elterngespräche, Beobachtungen und Portfolio bei der zuerst benannten Bezugsperson.

Nach ca. 6-8 Wochen findet ein Elterngespräch über die Eingewöhnungszeit statt. Vorab können die Eltern einen „Leitfaden für Elterngespräche“ ausfüllen, der als Gesprächsgrundlage dienen kann.

7.1.1 Ein neuer Lebensabschnitt beginnt – Eingewöhnung in die Krippe & im Kindergarten

Die Eingewöhnung und der Beziehungsaufbau erfolgen in mehreren Schritten und in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell. Das Kind wird von einem Erziehungsberechtigten in die Einrichtung gebracht und zieht sich in der Garderobe aus. Die Bezugsperson der Gruppe begrüßen die Ankommenden. Je nach Alter und Erfahrungen des Kindes begleitet der Erziehungsberechtigte sein Kind in der Gruppe. Gemeinsam mit der Bezugsperson lernt das Kind die Kinder und Spielmaterialien kennen. Rituale in der Gruppe erleichtern dem Kind das Ankommen und Eingewöhnen. Manchmal ist ein Kuscheltier oder ein Kuscheltuch ein guter Begleiter.

Je nach Situation werden mit den Erziehungsberechtigten Trennungsversuche vereinbart und die Zeitspanne, in der das Kind in den ersten Tagen die Einrichtung besucht, wird festgelegt. Die Bezugsperson ist während der Eingewöhnung immer im Austausch mit den Erziehungsberechtigten, um die ersten Tage bestmöglich zu begleiten.

Informationen über eine Veränderung im Tagesablauf zu Hause oder veränderte Schlafgewohnheiten können Rückschlüsse darüber geben, wie das Kind die neue Situation verarbeitet. Gegebenenfalls sollte die Eingewöhnung etwas verändert werden.

Es ist auch immer wieder daran zu denken, dass jedes Kind die Eingewöhnung unterschiedlich aufnimmt und verarbeitet. Manche Kinder benötigen eine kurze Eingewöhnung, in der der Erziehungsberechtigte schon recht bald die Einrichtung wieder verlassen kann. Andere Kinder benötigen etwas mehr Zeit. Es gibt aber auch Situationen, in denen es besser gelingt, wenn der Erziehungsberechtigte sich nur für kurze Zeit im Gruppenraum aufhält. Diese Situationen und die entsprechenden Vorgehensweisen sind immer wieder individuell mit den Erziehungsberechtigten abzusprechen.

7.2 Wir werden immer größer – der interne Wechsel von der Krippe in den Kindergarten

Grundsätzlich wechseln Krippenkinder mit dem dritten Geburtstag in den Kindergarten. Sollte es im laufenden Kindergartenjahr keine freien Plätze geben, so findet ein Wechsel zum neuen Kindergartenjahr statt und das Krippenkind besucht bis dahin weiterhin die Krippe. In besonderen Fällen und bei vorhandenem Platzkontingent ist es in Absprache zwischen Erziehungsberechtigten und Pädagogen möglich, zu einem späteren Zeitpunkt in den Kindergarten zu wechseln, wenn sich dies auf die Entwicklung des Kindes positiv auswirken würde.

Die Eingewöhnung von der Krippe in den Kindergarten wird in der Regel von dem pädagogischen Personal der Gruppe und nicht von den Erziehungsberechtigten begleitet. Einige Wochen bevor die Kinder in eine neue Gruppe wechseln, findet ein kurzes Gespräch zwischen dem pädagogischen Personal beider Gruppen, aus jeder Gruppe eine Fachkraft, statt. In dem Austausch können kurze Informationen, nach vorheriger Absprache mit den Erziehungsberechtigten, zum Kind weitergegeben und die Eingewöhnungszeit besprochen werden.

Die Eingewöhnungszeit beginnt, wenn möglich, ca. 2 Wochen vor dem Wechsel in die neue Gruppe. Die Tage und Zeiten werden unter dem pädagogischen Personal abgesprochen und auch die Erziehungsberechtigten werden darüber informiert. Die Bezugsperson besucht in den ersten Tagen mit dem Krippenkind die Kindergartengruppe. Dabei bleibt die Bezugsperson in der Gruppe und beobachtet, wie sich das Kind in der neuen Umgebung verhält. Hat sich das Kind schon ein wenig

an die neue Situation gewöhnt, verlässt die Bezugsperson die Gruppe. Diese Zeit wird immer weiter ausgedehnt. Dabei bleiben die pädagogischen Fachkräfte weiterhin im Austausch miteinander und mit den Erziehungsberechtigten. In der Woche vor dem Gruppenwechsel bleibt das Kind, sofern es der Ablauf und die persönliche Situation des Kindes zulassen, mehrere Stunden in der Kindergartengruppe. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Kinder in den letzten Tagen vor dem Gruppenwechsel gar nicht mehr zurück in ihre Krippengruppe möchten. Sie sind ja nun schon „groß“ und viele neue und spannende Dinge warten auf sie im Kindergarten.

Dann kommt der Tag des „Rausschmiss“. Am letzten Krippentag wird in der Gruppe Abschied gefeiert. Am Ende des Tages werden die Kinder „rausgeschmissen“. Vor der Eingangstür werden sie von ihren Erziehungsberechtigten und der zukünftigen Bezugsperson aus dem Kindergarten in Empfang genommen. Gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten und der neuen Bezugsperson gehen die Kinder dann in den Kindergarten. Dort werden allen die neue Gruppe und der neue Platz in der Garderobe gezeigt. So wissen die Erziehungsberechtigten und die Kinder wo sie in Zukunft hinmüssen.

Jetzt können der neue Lebensabschnitt und eine aufregende Zeit im Kindergarten beginnen.

Einige Wochen bevor der Wechsel in den Kindergarten stattfindet, findet ein Elterngespräch mit der Bezugsperson der Krippe und einer Bezugsperson aus dem Kindergarten statt. So lernen die Erziehungsberechtigten das Personal der neuen Gruppe kennen, können Fragen stellen und werden über die Umgewöhnung informiert.

In diesem Abschlussgespräch kann den Erziehungsberechtigten von Seiten der Bezugsperson ein abschließender Bericht über den Entwicklungsstand des Kindes gegeben werden. Weiterhin wird der Sprachentwicklungsbogen besprochen und auf Wunsch an die Kita weitergegeben.

7.3 Im Austausch bleiben – Elterngespräche in der Kindertagesstätte

Gespräche sind eine wichtige Grundlage in der Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten und dem pädagogischen Personal. Gerade wenn Kinder neu in eine Einrichtung kommen, erhält man in Elterngesprächen grundlegende Informationen über das Kind und die Familie. Die Familien lernen die pädagogischen Fachkräfte und die Einrichtung kennen und können sich ein Bild von der Arbeit machen. Das Elterngespräch sollte gut vorbereitet sein. Dazu gehört, dass die Unterlagen vorher nochmal durchgegangen und alle Daten der Kinder abgeglichen werden. Es ist wichtig dem Gespräch eine zeitliche Struktur zu geben. Dennoch sollte den Erziehungsberechtigten Vertrauen und Offenheit entgegengebracht werden. Sie sollten sich angenommen, verstanden und wohl fühlen können. Denn nur so kann eine gute Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aufgebaut werden.

Die Erziehungsberechtigten sollten zwischendurch immer wieder die Möglichkeit bekommen Fragen zu stellen und ihre Wünsche zu äußern. Inwiefern auf Wünsche eingegangen werden kann, ist im Gespräch oder zu einem späteren Zeitpunkt zu klären. Das Gespräch wird dokumentiert und von beiden Seiten unterschrieben.

7.4 Erfahrungsbericht zum Thema „Eingewöhnung“

Die Erfahrungen zum Thema „Eingewöhnung“ zeigen, dass eine behutsame und auf das Kind abgestimmte Eingewöhnungsphase einen positiven Start in die Kindertagesstätte erleichtert. Jedes Kind ist anders und kommt mit unterschiedlichen Vorerfahrungen und Erwartungen in eine Einrichtung.

Je intensiver sich die Bezugsperson in den ersten Wochen mit dem Kind beschäftigt, umso mehr Sicherheit erlangt das Kind in seiner neuen Umgebung und kann sich schneller an die ungewohnte Situation gewöhnen. Sicherlich kann es nach einigen Wochen einer guten Eingewöhnung nochmal zu größeren Trennungsschwierigkeiten beim Bringen kommen, die sich aber in den meisten Fällen recht zügig wieder legen. Wir gehen ja auch nicht jeden Tag mit der gleichen Motivation an die Arbeit.

Löst sich das Kind schnell von dem Erziehungsberechtigten, ist es an seiner Umgebung interessiert, fröhlich, geht positiv auf neue Dinge und Situationen zu und

lässt sich von dem pädagogischen Personal trösten, so kann man davon ausgehen, dass sich das Kind in seiner Gruppe wohlfühlt und gerne in die Einrichtung kommt. Eine gelungene Eingewöhnungszeit ist ein wichtiger Grundstein für die weitere Zusammenarbeit mit den Kindern und ihren Familien.

8. Ein Tag in der Kita

8.1 Der Beginn eines Tages in der Kita

Die Kindertagesstätte öffnet um 7:00 Uhr. Die Erziehungsberechtigten können ihre Kinder, je nach gebuchter Betreuungszeit, ab 7:00 Uhr in den Frühdienst in die Betreuung geben. Der Frühdienst findet für die Krippenkinder in der Krippengruppe statt. Für die Kindergartenkinder findet der Frühdienst in der Fuchsgruppe statt. Die Kinder der Rehgruppe gehen um ca. 7:50 Uhr in ihre Gruppe. Ab 8:00 Uhr beginnt die reguläre Betreuungszeit für alle Kinder. Es ist wünschenswert, wenn die Kinder bis 8:30 Uhr in der Kita sind, da sie so auch leichter in das Gruppengeschehen finden.

Wenn die Kinder gebracht werden, ist eine gemeinsame Begrüßung der zuständigen Mitarbeiter*in wichtig. Dann weiß die Fachkraft, dass das Kind in der Kita angekommen ist. Als Bezugsperson für die ankommenden Kinder lässt sie sich auf die Gefühle und Bedürfnisse der Kinder ein und hilft dem Kind in der Kita anzukommen. Zudem besteht für die Erziehungsberechtigten und pädagogischen Fachkräfte bei der Übergabe des Kindes die Möglichkeit Informationen auszutauschen. Für Kinder sind feste Rituale, wie zum Beispiel noch einmal am Fenster winken oder einen Abschiedskuss geben, beim Verabschieden sehr hilfreich.

Ebenso ist ein ruhiger Einstieg am Morgen eine gute Voraussetzung für einen schönen Kindergarten tag. Dies gelingt gut, wenn die Erziehungsberechtigten ausreichend Zeit für die Trennungsphase einplanen.

8.2 Das Ende eines Tages in der Kita

In den Abholphasen werden die Kinder aufgefordert, ihre Tätigkeit in Ruhe zu beenden und benutzte Materialien einzuräumen. Die Erziehungsberechtigten sollten auch hierfür Zeit einplanen, um ihr Kind in diesem Ablauf zu unterstützen und ihnen Gelegenheit geben sich von Freunden, Mitarbeiter*innen und der Spielumgebung zu verabschieden und sich auf die Erziehungsberechtigten als Bezugspersonen einzulassen.

Die zuständige Fachkraft übernimmt die wichtige Rolle als Kontaktperson. Sie wird alle wichtigen Informationen über besondere körperliche und seelische Befindlichkeiten, Erlebnisse, Tätigkeiten oder außergewöhnliche Begebenheiten an die Eltern weiterleiten.

9. Mahlzeiten

Frühstück

Eine gesunde und vollwertige Ernährung ist uns sehr wichtig. Sie steht in engem Zusammenhang mit der körperlichen Entwicklung und Leistungsfähigkeit. Frühstück ist eine wichtige Mahlzeit am Tag, da die Energiereserven wieder aufgefüllt werden.

9.1 Frühstück in der Krippe und im Kindergarten

Täglich gibt es um ca. 8:30 Uhr ein gemeinsames Frühstück. Wenn Kinder in großen Gruppen zu festgelegten Zeiten gemeinsam frühstücken, kann das pädagogische Personal das Essverhalten beeinflussen und als Vorbild dienen. In der Gemeinschaft haben Kinder oft einen größeren Appetit und probieren manchmal Speisen, die sie zu Hause nicht essen würden. Wenn das Frühstück vom Kindergarten angeboten wird, können die Kinder auch lernen, wie das Frühstück zubereitet wird und wie es zusammengesetzt werden kann.

Die Kinder werden in die Planung einbezogen und sind aktiv an der Zubereitung des Frühstücks beteiligt. Sie lernen dabei den Umgang mit verschiedenen Küchengeräten und -utensilien und werden unter anderem in ihrer Feinmotorik und Selbstständigkeit gefördert.

Die Zutaten für das Frühstück werden von der Kita eingekauft. Hierfür wird ein monatlicher Betrag von den Erziehungsberechtigten bezahlt. Es wird darauf geachtet, dass ein ausgewogenes und gesundes Frühstück angeboten wird. Hierfür wollen wir überwiegend auf Regionale- und Bioprodukte zurückgreifen.

Den Kindern stehen Mineralwasser, Tee, Hafermilch und Kuhmilch zur Verfügung. Jeden Freitag gibt es ein „besonderes Frühstück“. Hier können im Vorfeld alle ihre Wünsche und Anregungen äußern und gemeinsam wird überlegt, was es leckerer geben könnte.

9.2 Mittagessen in der Krippe und im Kindergarten

Für die Kinder wird ein warmes Mittagessen angeboten. Kinder, die dieses Angebot nicht in Anspruch nehmen, können etwas aus ihrer Brottasche zum Mittag essen. Das Mittagessen wird von einem regionalen Anbieter immer frisch gekocht und geliefert. Die Eltern haben über eine App vom Essenanbieter eine Auswahlmöglichkeit. Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen.

Die Kinder können sich mit Hilfe der Fachkraft das Essen selbst auf tun. Sie entscheiden für sich wie viel der angebotenen Speisen sie zu sich nehmen. Die Kinder werden angeregt von jedem etwas zu probieren, werden jedoch nicht dazu gezwungen. Nachdem sie sich ihr Essen selbstständig aufgetan haben, beginnt die Mahlzeit mit einem gemeinsamen Tischspruch. Die Kinder lernen den Umgang mit Besteck.

10. Angebote

Im täglichen Tagesablauf stehen den Kindern vielfältige Möglichkeiten zur Verfügung, um ihren Erfahrungsschatz zu erweitern und ihrem Forscher- und Entdeckerdrang nach zu kommen.

10.1 Vielfältige Möglichkeiten

- Bewegungsraum, Verkehrshof, Spielplatz, Spaziergänge in Schladen und Ausflüge in die umliegende Natur, angeleitete Bewegungsspiele, Bewegungsbaustelle
- Kleber, Kleister, Knete, Perlen, Schere, Stifte, Papier, Malen
- Naturwissenschaftliche Experimente
- Konstruktionsmaterial
- hauswirtschaftliche Tätigkeiten
- beobachten, zuhören, reden, diskutieren
- Bücher vorlesen
- Rollenspiele, Tischspiele, Freispiel, Stuhlkreis, Gesprächskreis, Kinderkonferenz
- Gesunde Ernährung, Frühstückstag – planen, einkaufen, durchführen
- Spielzeugtag, Spielzeugerfahrung in der anderen Lebenswelt
- unterschiedliche Kinderfahrzeuge ausprobieren, Verkehrssituationen nachspielen

10.2 Aktionen während der Kindergartenzeit

- Projektarbeit
- Besuche bei ortsansässigen Einrichtungen und Betrieben z. B. Bäcker, Landwirt, Polizei, Feuerwehr
- Ausflüge, auch mit dem Bus oder der Bahn
- Umwelt und Natur erleben
- jahresbedingte Feste und Feiern: Sommerfest, Fasching, Laternenfest, Osterfeier,
- Weihnachten
- Theater und Märchenaufführungen □ Besuch eines Tierhofes

10.3 Angebote durch externe Fachkräfte

- Arbeitskreis „Gesunde Zähne“
- Zahnärztliche Untersuchung durch das Gesundheitsamt
- bei Bedarf ist Frühförderung in der Kita möglich

10.4 Wie wird Bewegung in unserer Kindertagesstätte umgesetzt?

Die Kindertagesstätte verfügt über ein großes Außengelände und bietet viele Möglichkeiten Bewegung umzusetzen. Bei den Bewegungsanlässen wird unterschieden zwischen freier und strukturierter, angeleiteter Bewegung. Bei der Organisation des Tagesablaufes wird Zeit eingeräumt, um die nachstehenden Gegebenheiten für Bewegungserfahrungen zu nutzen:

- Eine grüne Außenanlage mit Schiff, Strand (Sandspielplatz) und Schaukel bieten rollenspielfähige Spielmöglichkeiten
- Ein befestigter Innenhof u.a. zur Nutzung verschiedenster Kinderfahrzeuge, die unterschiedliche Anforderungen an die Bewegungsabläufe stellen und zudem die Kinder zum gemeinsamen Handeln auffordern
- Eine Bewegungsbaustelle mit Baumstämmen, Baumscheiben, Brettern, Reifen u.a.
- ein Bewegungsraum, der von beiden Gruppen genutzt werden kann

11. Das Jahr vor dem Schulbeginn

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule stellt für das Kind ähnlich wie der Eintritt in den Kindergarten einen Meilenstein in seiner Entwicklung dar. Die Einschulung ist in der Regel auch für seine Erziehungsberechtigten ein wichtiger Schritt im Leben ihres Kindes. Dieser Übergang muss sorgfältig gestaltet werden, soll er für das Kind der Beginn einer weiteren positiven Entwicklung sein. Nachfolgend wird dargestellt, welche Angebote die Kinder und Erziehungsberechtigten in der Kindertagesstätte erwarten und in welcher Form die Kindertagesstätte mit der Grundschule kooperiert.

Die Bildung und Förderung der Kinder in Hinblick auf den Schuleintritt wird in der Kindergartengruppe gezielt verfolgt. Als Arbeitshilfe (Merkmale Schulfähigkeit) hierfür dienen die Beobachtungen und Dokumentationen, sowie die gemeinsame Erklärung der Kindergärten und der Grundschule in Hornburg.

11.1 Aktionen der zukünftigen Schulkinder

Im letzten Kindergartenjahr werden die zukünftigen Schulkinder zu „Lauschern“. Sie dürfen sich zusätzlich auf besondere Aktionen freuen.

- „Wuppi“ - Programm
- Kennenlernen der Stadt Hornburg
- Schulbesuch mit dem Bus, kennenlernen der Räumlichkeiten, Unterrichtsteilnahme
- Besuch von Museum, Bücherei oder Ausstellung
- Schulkindprojekte
- Gemeinsame Abschlussfahrt der angehenden Schulkinder
- Verabschiedung von der Kindergartengruppe und „Rauswurf“ der Schulkinder

11.2 Elternarbeit - Schulanfänger

Die Kindertagesstätten der Gemeinde Schladen-Werla arbeiten eng mit der Schulleiterin und den Lehrkräften zusammen. Sie stehen im ständigen Austausch über geplante Aktionen und der Arbeit in der Grundschule „Clemens-Schule Hornburg“ und den Kindertagesstätten.

- Informationsabend zum Thema Schulfähigkeit
- Durchführung von mehreren Elterngesprächen zum individuellen Entwicklungsstand und Förderbedarf des Kindes

11.3 Kooperation mit der Grundschule „Clemens-Schule Hornburg“

Im Fachlichen Koordinierungsausschuss werden vorstehende gemeinsame Aktionen geplant und reflektiert

- Gegenseitige Teilnahme an Informationsveranstaltungen
- Gemeinsame Ausführung des Schuleingangsverfahrens
- Austausch über inhaltliche Arbeit der Institutionen

12. Bildungsbegleitung

12.1 Portfolio-Ordner

Das Ich-Buch ist das Bildungsbuch des Kindes. Es ist ein Ordner im Din-A4-Format, den jedes Kind zu Beginn seiner Kindergartenzeit in der Kindertagesstätte Werla-Zwerge für sich persönlich erhält. Zur Erkennung für die Kinder ist jeder Ordner mit einem Foto des Kindes beklebt.

Diese Ordner stehen frei zugänglich im Gruppenraum, so dass die Kinder sie jederzeit benutzen können. Das Ich-Buch gehört dem Kind, es entscheidet über den Inhalt und wer es lesen darf. Zu Beginn wird dem Kind erläutert, wozu das Ich-Buch dient.

Zum Einstieg werden alle Ich-Bücher mit Selbstbildnissen, Fuß- und Handabdrücken, Körpergröße und einer Art Steckbrief, in dem sich die Kinder selbst beschreiben, versehen. Ergänzend können die Familie, Wohnort bzw. Wohnung und Freunde beschrieben werden.

Zudem werden in dem Ordner Fotos aus der Krippen- bzw. Kindergartenzeit von den Fachkräften als Dokumentation eingheftet. Warum ist das Ich-Buch für das Kind und für die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte wichtig? Im individuellen Kontakt und der gemütlicheren Atmosphäre erzählen die meisten Kinder viel mehr als zum Beispiel in der Erzählrunde. Somit wirkt das Ich-Buch intensiv sprachfördernd. Es unterstützt Selbstwertgefühl, Lernbewusstsein, Freude an der eigenen Entwicklung (z. B. Zeichnen).

12.2 Beobachtung und Dokumentation

Gezielte Beobachtungen sind ein wichtiger und fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit in der Kindertagesstätte Werla-Zwerge. Für die Beobachtungen werden ein Beobachtungsbogen für die allgemeine Entwicklung und ein Sprachentwicklungsbogen verwendet.

Zu Beginn der Kita-Zeit wird anhand des Bogens der Entwicklungsstand des Kindes erfasst. Durch fortlaufende Beobachtungen kann die Entwicklung des Kindes festgestellt werden. Die Dokumentation der Beobachtungen bildet eine wichtige

Grundlage für die pädagogische Arbeit innerhalb des Teams und für Gespräche mit den Erziehungsberechtigten.

Der gezielte Einsatz von Beobachtungsverfahren ist sinnvoll, um die Entwicklung des Kindes zu dokumentieren. Ziel ist es durch den Entwicklungsbogen die Kinder dort abzuholen, wo sie stehen und sie in einem individuell angemessenen Entwicklungstempo durch die Kita-Zeit zu begleiten und zu fördern. Die Erziehungsberechtigten können die Beobachtungsbögen jederzeit einsehen. Zudem werden die Bögen bei Entwicklungsgesprächen mit den Erziehungsberechtigten besprochen. Aufgrund der Dokumentation und einer ergänzenden freien Beobachtung können die pädagogischen Fachkräfte frühzeitig auffallende Entwicklungen der Kinder erkennen und diese zum Anlass nehmen das Gespräch mit den Erziehungsberechtigten zu suchen, um gemeinsam eventuell weitere Schritte in Erwägung zu ziehen.

13. Erziehungspartnerschaft mit den Erziehungsberechtigten

„Alleine ist man stark – Gemeinsam ist man stärker“ (Verfasser unbekannt)

Eine gute Erziehungspartnerschaft zwischen den Erziehungsberechtigten und der Kindertagesstätte sollte zum Wohle des Kindes bereits am Anfang der Eingewöhnungsphase beginnen und über die gesamte Kita-Zeit aufrechterhalten werden.

Erziehungspartnerschaft bedeutet, dass Erziehungsberechtigte und pädagogisches Personal eine „Partnerschaft“ eingehen, die dem Kind und auch den Erziehungsberechtigten Sicherheit geben. Wir wollen als familienergänzende Einrichtung gesehen werden. Der gemeinsame Blick auf das Kind ist uns dabei sehr wichtig. Wir sehen uns als Begleiter für die Förderung und Entwicklung der Kinder. Hierfür ist ein regelmäßiger Informationsaustausch von beiden Seiten Voraussetzung. Im Rahmen der vorhandenen Ressourcen können gemeinsam Lösungswege erarbeitet werden, wodurch das Kind in den Mittelpunkt rückt.

Erziehungsberechtigte sind die „Experten“ ihrer Kinder. Durch regelmäßigen Austausch wie Tür- und Angelgespräche, Elternabende, Entwicklungsgespräche, Elternbriefe und Informationen an den Pinnwänden wird der partnerschaftliche Umgang gestärkt.

Für eine gut funktionierende Partnerschaft auf beiden Seiten, sind uns folgende Punkte wichtig: Offenheit, Akzeptanz, Toleranz, Dialogbereitschaft, Vertrauen, Respekt

13.1 Anmelde- bzw. Aufnahmegespräch

Hier erfolgt ein erster Erfahrungsaustausch über die bisherige Entwicklung und Biografie des Kindes. Die Erziehungsberechtigten lernen die räumlichen Gegebenheiten und die Leitung kennen und bekommen einen ersten Eindruck über die Arbeitsweise in der Kindertagesstätte. Die Erziehungsberechtigten erhalten erste grundlegende Informationen und offene Fragen werden besprochen.

13.2 Das Erstgespräch

Nachdem die Einrichtung die Daten der Neuaufnahmen erhalten hat, wird mit den Erziehungsberechtigten Kontakt aufgenommen. In der Regel haben sich die Erziehungsberechtigten die Einrichtung zuvor mit der Leitung angesehen. Mit den Erziehungsberechtigten wird nun ein Gesprächstermin mit der Bezugsperson vereinbart. Dieser Termin wird mit den Erziehungsberechtigten, der Bezugsperson und gerne auch mit dem Kind durchgeführt und findet ca. 1-2 Wochen vor Eintritt in die Kindertagesstätte statt.

Beim Erstgespräch erhalten die Erziehungsberechtigten die wichtigsten Informationen zum Kita-Alltag, sowie wichtige Unterlagen, sofern sie diese nicht schon vorher erhalten haben. In den Unterlagen (Formblättern) enthalten sind:

- Datenerfassung und Informationen über das Kind;
- Gruppeninformationen
- Einverständnisbogen Fotos

- Infektionsschutzgesetz, Hygieneregeln
- Sonstige Informationen

Ebenso dient das Gespräch dazu, die Familien kennenzulernen. Gewohnheiten, Rituale, Verhaltensweisen und Wünsche können besprochen werden. Die Erziehungsberechtigten haben die Möglichkeit Fragen zu stellen. Sofern die Erziehungsberechtigten noch keinen Rundgang in der Einrichtung hatten, besteht nun die Möglichkeit sich die Räumlichkeiten anzuschauen. Und dann ist es soweit: Der erste Kita-Tag steht bevor.

13.3 Tür- und Angelgespräche

Diese Gespräche dienen dem alltäglichen Informationsaustausch. Sollten wir feststellen, dass die Erziehungsberechtigten ein Anliegen haben, welches nicht in einem Tür- und Angelgespräch geklärt werden kann, wird ein Gesprächstermin vereinbart.

13.4 Entwicklungsgespräche

Entwicklungsgespräche finden bei uns in der Krippe zweimal im Jahr, im Kindergarten immer im Zeitraum des Geburtstages des Kindes und bei Bedarf statt. Durch dokumentierte Beobachtungen wird der Entwicklungsstand des Kindes ermittelt. In einem gemeinsamen Gespräch tauschen wir uns über mögliche Förderschwerpunkt aus. Hierbei ist uns gegenseitige Offenheit und ein positiver Blick auf das Kind sehr wichtig.

13.5 Elternabend

Mindestens einmal im Jahr findet ein Elternabend statt. Bei dem Erst-Elternabend informieren wir über alle wichtigen Themen, wie zum Beispiel die Gruppenkonstellation, den Tagesablauf, Termine, Projekte und das Profil der Einrichtung. Beim Erstelternabend werden in jeder Gruppe die Elternvertreter*innen gewählt. Bei Bedarf oder Anfragen werden auch thematische Elternabende angeboten. Hierbei ist es möglich Fachkräfte einzuladen, die zu bestimmten Themen informieren.

13.6 Elternvertretung

Pro Gruppe werden zwei Elternvertreter*innen durch die Erziehungsberechtigten der jeweiligen Gruppe gewählt. Sie sind das Bindeglied zwischen Elternschaft und Mitarbeiter*innen/Träger. Sie werden nach Möglichkeit in Planungen und Änderungen einbezogen. Aus den Elternvertretern der gesamten Einrichtung erklärt sich eine Person bereit im Beirat der Kindertagesstätte der Gemeinde Schladen-Werla mitzuwirken.

13.8 Beteiligung der Erziehungsberechtigten

Ausdrücklich gewünscht und gern gesehen ist eine aktive Beteiligung der Erziehungsberechtigten. Viele Erziehungsberechtigte haben besondere Fähigkeiten oder Kenntnisse, die wir gern für die Arbeit mit den Kindern nutzen möchten. Als Beispiele seien hier genannt: Gitarrenbegleitung bei neuen Liedern, Backen mit Kindern, Theaterspielen für die Kinder, handwerkliche Aktionen mit und ohne Kinder.

14. Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung

Als Arbeitsgrundlage für die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Kindertagesstätte wird ein nationaler Qualitätskriterienkatalog angewandt. Qualitätsentwicklung ist niemals abgeschlossen, sondern bildet einen Kreislauf, der immer wieder zur Verbesserung, Veränderung oder Anpassung an neue Gegebenheiten führt.

Als Instrumente der Qualitätssicherung für die Kindertagesstätte sind zu nennen:

- regelmäßige Fortbildungen für das pädagogische Personal
- regelmäßige Teambesprechungen
- Kollegiale Beratung
- Dokumentation der Arbeit
- Zielvereinbarungsgespräche
- Überprüfung / Reflexion der Konzeption
- Fortschreibung der Konzeption
- Teilnahme an Arbeitskreisen □ Elternfragebogen

15. Feedbackmanagement

Wir sehen Feedback als Möglichkeit unsere Arbeit zu reflektieren und stetig zu verbessern. Bei Feedback wird gemeinsam nach Lösungen gesucht.

Möglichkeiten, um an uns heranzutreten:

- Persönliches Gespräch
- Per Mail
- Telefonisch

Anlage 1

Fragebogen zur Qualitätssicherung

	++	+	-	--
Wir werden regelmäßig über den Entwicklungsstand unseres Kindes informiert.				
Bei Fragen oder Problemen stehen uns die Mitarbeiter stets zur Verfügung.				
Die Mitarbeiter reagieren professionell auf Beschwerden und Kritik.				
Die Angebote der Kita sind vielfältig gestaltet.				
Der Tagesablauf ist gut strukturiert.				
Die Wochenpläne der Gruppen sind informativ und verständlich.				
Die Kinder gehen oft genug raus.				
Projekte, Ausflüge und Spaziergänge sind in einem ausreichenden Maß vorhanden.				
Termine für Eltern-/Entwicklungsgespräche sind jederzeit organisierbar und werden schnell umgesetzt.				
Eltern-/Entwicklungsgespräche sind gut strukturiert und verständlich gestaltet.				
Informationen zu Veranstaltungen und größeren Ausflügen werden transparent und rechtzeitig an die Eltern herangetragen.				
Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Kita?				

Was gefällt Ihnen besonders gut an der Kita Werla-Zwerge?

Was sollten wir unbedingt verbessern?

Fragen, Wünsche, Anregungen